

Unser Planet.

Blätter

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Literatur- und Kunstblatt.

N^o 215. (II. Jahrg.) Freitag, den 9. September.

1831.

Neueste deutsche Theaterchronik.

Vom Professor Dr. Schüß.

Die dramaturgische Literatur Deutschlands ist seit Lessing die reichhaltigste aller Völker und Zeiten geworden! Welche Reihe der gründlichsten und geistvollsten Dramaturgen ist, seit jener unsterbliche Mann der Begründer unsrer vaterländischen Schauspielkunst und ihrer Theorie und Kritik zugleich ward, in diesem Gebiete der deutschen Literatur aufgetreten! Engel, Sauter, v. Blanckenburg, Sonnenfels, Rahbeck, Schröder, und dessen Biograph Meyer, Schink, Reichard, Gotter, Lichtenberg, v. Einsiedel, Goethe, Schiller, Böttiger, W. v. Humboldt, A. W. Schlegel, Tieck, Müllner, Blümner, Kogebue, Jffland, Schmidt, (Director des Hamburger Theaters), Klingemann, Collin, West, (Schreibvogel), Fr. Schüß, (in Berlin), Levezow, Genelli, Th. Hell, (Winkler), Börne, Wendt, Küstner, Robert, Hoffmann, Reinhold, Sievers, Patric Peale, Adolph Wagner, Zimmermann u. A. m., welche Alle die schätzbaren Werke oder doch einzelne Abhandlungen über die dramatische Kunst geliefert haben; und wie viel hat nicht selbst der Verfasser dieses seit 20 Jahren auch im Fache der Dramaturgie und Theaterkritik geschrieben. Hierzu kommen nun noch unsere zahllosen Unterhaltungsblätter, in denen sämtliche deutsche Bühnen fortwährend besprochen werden, die Menge besonderer Theaterjournale und Theateralmanache, und die zahlreichen Aesthetiken von Eberhard, Bouterweck, Schreiber, Krug, Pölig, Rüfstein, Wendt (scil. dessen Aesthetische Artikel im Conversationslexikon u. A., worin ebenfalls die Schauspielkunst behandelt ist! Und doch ist gerade dieser Zweig der Schriftstellerei, in Deutschland, der allerundankbarste! Was haben alle jene Werke zur Veredlung unsrer Bühne und unsres Bühnenpublikums gebruchtet? Nichts! denn weit die meisten Schau-

spieler, wie Schauspieldirectoren und Schauspielfreunde lesen sie nicht einmal und die Wenigen, die sie lesen, beherzigen sie nicht. Sie sind rein nur für die Vergessenheit geschrieben! Gründliche Beurtheilungen einzelner Schauspieler sind vollends eine so vergebliche Mühe als die des leeren Strohbesens oder Mopren weis- waschens! Auch die liebe Lesewelt aber will immer weniger etwas Gediegenes, Geist- und Kenntnißreiches über das Theater lesen. „Das ist mir zu gelehrt“ spricht sie, und selbst die trefflichsten unsrer dramaturgischen Blätter, als die von Levezow, Zimmermann und Tieck haben daher aus Mangel an Absatz bald wieder eingehen müssen! So kommt es denn freilich sehr natürlich, daß sich die besseren Köpfe der Nation, von der Beschäftigung mit diesem Gegenstande immer mehr zurückziehen, und daß die Theaterkritik heut zu Tage, wo in den unzähligen Zeitschriften jeder Hinz und Kunz sich mit ihr befaßt, und Lob und Tadel, nicht aus kunstwissenschaftlichen, sondern nur aus persönlichen Motiven ertheilt; eben so tief im Argen liegt, als die Schauspielkunst selbst und der Sinn und Geschmack des Publikums für beide. Welche Masse absurden, ignoranten und crass partheitlichen Geschwäges hat nur allein der ehemalige Principal einer wandernden Combdiantenbande, Fr. Gleich, über die Mitglieder des jetzigen Leipziger Hoftheaters, in dem Leipz. Tageblatt zu Tage gefördert! Das Publikum aber kümmert sich jetzt Nichts mehr um Aesthetische Analysen eines Stücks, einer Darstellung und eines Kunsttalentes. Es verlangt von der Bühnenkritik nur, daß sie eine möglichst kurze, schnelle und nur das Unwesentliche (ob ein Künstler gefallen, gerufen und dgl.) Besprechende, also eigentlich keine Kritik sei. Was würde es demal vollends zu einer wie die der Lessing'schen Dramaturgie sagen, die ihrer Gründlichkeit und Ausführlichkeit wegen so weit hinter dem Gange der damaligen Hamburger Bühne zurückblieb, daß Lessing am Schlusse derselben erst die, ein ganzes Jahr vorher statt geübte Darstellung beurtheilen konnte! Wir werden daher unsern Lesern in diesem Artikel auch nur die erheblichsten Noti-

zen aus der neuesten Tagesgeschichte unsrer deutschen Bühnenkunst mittheilen.

Das, ehemals so glänzende Großherzoglich Hessische Hoftheater, zu Darmstadt, ist, ungeachtet der vormaligen Director der Leipziger Bühne, Hrn. Geh. Hofr. Käßner, (der sich so überschwänglich viel hat loben lassen und in seinem „Rückblick auf das Leipz. Stadttheater“ selbst gelobt hat) seine Leitung erhielt, am letzten Juni, unter tumultuarischem Applaus seiner Mitglieder und Aushängeschilder seines genannten Directors geschlossen worden! Es verstummte mit der Stummen v. Portici, und da man den heftigsten Ausbruch des Unwillens, den das Publikum gegen Hrn. Geh. Hofr. Käßner schon lange geäußert hatte, voraussetzte, so waren, zur Verhütung größerer Excesse, alle um Darmstadt liegende Truppen an jenem Tage in die Stadt gezogen worden. — Das vom Kurfürst v. Hessen schon ebenfalls für aufgehoben erklärte Hoftheater zu Kassel, hat derselbe nun noch bis zum Juni kommenden Jahres fortbestehen lassen zu wollen erklärt. — Die Direction des Frankfurter Theaters hat jetzt der vormalige treffliche Regisseur des Darmstädter, Hr. Gruner an der Stelle des entlassenen Hrn. Capellmeister Guhr erhalten. — Am Dresdner Hoftheater ist dem Hrn. Dr. Wagener die Regie des Schauspiels (die der Oper hat er behalten) genommen und Hrn. Werdy und Pauly übertragen worden. Einer der ersten Künstler dieser Bühne, Hr. Becker ist nach Frankf. a. M. abgegangen, wohin auch die wahre Künstlerfamilie Gebhardt jetzt von Leipzig gereiset ist, und wo die Fräul. Backofen und Hr. Gröber wieder engagirt sind. Merkwürdig ist es, daß der berühmte Devrient und Seidelmann noch nie in Frankfurt gastirt haben! — In Hamburg haben seither Mad. Schröder-Devrient, Hr. Wächter, Mad. Ubrich, Mad. Walcker (die in den Originalien gar der Pasta an die Seite gestellt wurde!!), Mlle. Höffert, Mad. Crelinger, und die Herren Marr, Schütz und Herzfeld mit größtem Beifall Gastrollen gegeben. Eben so Fräul. Gley in Berlin, Fräul. Schegner und Madame Better in Frankfurt, Fräul. Schneider in Wien, und Hr. Wild in Lemberg. Hr. und Mad. Haizinger und Mad. Schröder-Devrient brilliren noch in Paris!

Theaterbericht.

Prag im August.

Mein mehrmonatliches Stillschweigen über die Leistungen der hiesigen Bühne unterbreche ich diesmal auf eine etwas ungewöhnliche Weise, indem ich statt eines dramaturgischen Artikels eine Fremdenliste überreiche. Sie enthält nämlich das Namensverzeichnis der im Laufe dieses Sommers hier gastirenden Künstler utriusque generis. Sie mögen hier nach der Zeitfolge ihres Auftretens die kritische Revue passieren.

1) Mad. Piehl-Klache, Directrice des Breslauer Theaters, repräsentirte sich als Donna Anna, Agathe, Regia, Prinzessin (im Johann von Paris) und Anna (in der weißen Frau.) Schmucke Theatergestalt, vollendetes Spiel, aber von der Stimme heißt es: tempi passati.

2) Hr. Basinger vom Braunschweiger Hoftheater empfahl sich als Tamino und Sargin durch einen weichen lieblichen Tenor, ließ aber als Georg Brown, Wellau und Mor, Partien, zu welchen sich seine Stimmenlage minder eignet, und worin zugleich das Mangelhafte seiner Action noch bemerkbarer hervortrat, das vorher gefaßte günstige Urtheil zurücknehmen.

3) Hr. Kirchner, in contra-alt-Feminin-Partien ein ausgezeichnetes Individuum, excellirte hier mit gleichem Beifall wie zu Moskau, Petersburg, Wien und selbst zu Paris als Lustig in Bäuerle's Posse: „Die falsche Prima Donna.“ Am letztern Orte soll Scribe die Posse in's Französische übertragen haben, um diesem Künstler Gelegenheit zu verschaffen, die Stimmen der Pariser mit denen seiner Landsleute zu seinem Vortheile zu vereinigen.

4) Mad. Pohl-Beisteiner, welche zu Hamburg und Berlin kürzlich dieselben Huldigungen erfahren, die ihr auf den ersten Theatern Neapels, Roms, Florenz, Venedig u. s. w. gesendet wurden, veranlaßte durch ihre hiesigen Leistungen als Rosine (im „Barbier“) Pamira (in der „Belagerung von Corinth“) und insbesondere als Helene (im „Fräulein am See“) die Prager zu Aussprüchen über ihr Gesangs-talent, die mehr Variationen jenes Thema's genannt werden konnten, welches Italien früher zu Gunsten dieser Kehlens-virtuosin angestimmt hatte. Ihre Schule ist unverkennbar die moderne italienische, doch zeichnet sie sich vor ihren Gesangs-rivalinnen dadurch vorthellhaft aus, daß sie die seltene Volubilität ihrer schönen, gluckenhellen Sopranstimme, deren Stärke zumeist in den Mitteltönen liegt, nicht als das einzige Mittel gelten läßt, sich die Bewunderung der Laien und Kenner zu gewinnen, sondern der gefühlsvolle, und wo es am Orte ist auch leidenschaftliche Vortrag ihrer Partien, wie als Pamira, kann nicht anders als uns zu dem Bekenntnisse auffordern, daß diese Künstlerin im figurirten Gesange als die vorzüglichste Bravoursängerin deutscher Abkunft anerkannt werden muß.

5) Hr. Albert vom Hamburger Stadttheater empfahl sich zumeist als Murney und Vicinius, weniger als Mar und Melchthal (im Tell), am wenigsten als Masaniello und Wellau (im Schne.) Immerhin war seine sonore Bruststimme unserm Ohre eine wohlthätige Abwechslung, da wir hierorts mehr Fasset-, als eigentliche Tenorsänger zu hören bekommen. Ueberdies ist seine Action vorzüglich zu nennen.

6) Hr. Pusch vom Kasseler Hoftheater gefiel ungemein als Pudding (in der „Benefizvorstellung“), Crescendo (im „Besuch in Bedlam“), Graf (in „Trau, schau, wem?“), weniger jedoch als Schewa, Posert, Giulio Romano und Secretär Warm.

7) Hr. Kettich von demselben Theater rechtfertigte als Ferdinand (in „Rabale und Liebe“), Wallenfeld (im

„Spieler“), Biburg (in „Stille Wasser sind tief“), Don César (in „Donna Diana“) und Correggio gleich sehr den ihm vorausgestellten Kunstberuf.

8) Hr. Löwe vom Burgtheater in Wien enthusiastisch als Fiesco, Beaumarchais, Hanns Sachs, Carl XII. auf der Heimkehr, Karl Moor, Perin, Baldauer (in „Mallers Meisterstück“ von F. v. Briffenthurn), mit welcher Novität wir durch ihn zuerst bekannt wurden, so wie mit Raupachs „Schuld und Buße“, das jedoch ganz mißfiel, und worin er den Boso spielte. Wäre Hr. Löwe auch minder groß in seinem Wirkungskreise, das hiesige Publikum würde er sich doch leicht gewonnen haben, da an ihn als einflussiges Mitglied der hiesigen Bühne sich angenehme Rück Erinnerungen knüpfen. Das Letztere können wir auch von

9) Hrn. Siebert k. k. Hofopernsänger behaupten, welcher als Osmin Figaro, Sarastro, Pedesta die fast noch ungeschwächte Kraft seiner sonoren Bassstimme zu entwickeln wußte. Doch ist nicht zu verkennen, daß die Jahre ihren Einfluß auch auf diesen Sänger, wenn auch nicht sehr merklich, behauptet haben.

10) Hr. Scholz vom Theater an der Wien darf unbedingt als der interessanteste unter den diesjährigen Gästen angeführt werden, denn während Deutschland in jedem Fache der Bühnenkunst mehrere gleich verdienstvolle Koriphäen besetzt, ist hingegen das komische Genre so spärlich besetzt, daß man unter den wenigen deutschen Künstlern dieser Gattung, als: Schuster, Schmella, Spitzeder u. s. w., Scholz den vorzüglichsten nennen muß. Schuster's Komik erinnert mehr an die launigen Scherze des italienischen Polichinell. Er lachelt nicht selten selbst behaglich über seine eigenen Einfälle, und ist mehr der Poppenbe als Gefoppte. Scholz ist der personifizierte deutsche Humor. Mit bitterem Genste vor sich hinstarrend, und unwillig in den Bart brummend — denn seinem Rollensache nach stets der Gefoppte und Verlegene, — sprudelt er über von den treffendsten Einfällen. Ein Beispiel, wenn auch freivolier Art, hier anzuführen, sei mir vergönnt. In der Posse „Tivoli“, worin er als Haushofmeister Quergel brillirt, wird ihm für seine Tochter vom feurigen Liebhaber eine bedeutende Summe aufgezählt, damit er Eigenthumsrecht auf sie ausüben dürfe. Der zärtliche Vater macht keine Schwierigkeiten, zählt nach Abgang des Liebhabers wohlgefällig das von diesem erhaltene Geld, doch mit so ernster Miene, als wäre das solideste Geschäft abgeschlossen worden. „Eine hübsche Summe!“ — brummt er vor sich hin — „ja wenn ich nur mehr Töchter hätte, aber alle Wetter! Wer hätte vor 20 Jahren das wissen können?“ Bei diesen Worten verzog er krampfhaft die Lippen, über sich selbst in Bohn gerathend, und warf so wilde Blicke in's Parterre, als wollte er vor diesem sich selbst seiner frühern Lässigkeit anklagen, die ihn jetzt um einen noch weit größern Verdienst brächte, als er so eben erhalten. Mehrere Anekdoten dieser Art hier mitzutheilen, gestattet nicht der beschränkte Raum dieser Blätter. Doch dürfte mindestens die Aufzählung seiner hier gespielten Rollen nicht überflüssig befunden werden. Diese waren: Klapperl (in der Parodie „die schwarze Frau“),

Grauschimml (im „Rehbock“), Passenius (im „Weiberseind in der Klemme“), Pünktlich (in „Verwirrung über Verwirrung“), Peter (in der „eleganten Braumeisterin“), Cassio (im „Othello“), Quergel (in „Tivoli“), Pongimann (in „Diamant“), wovon mehrere dreimal repräsentirt wurden, indem dieser große Komiker 18 Abende das Haus füllte. Ein seltener Fall in den Annalen der hiesigen Bühne.

11) Hr. Damm vom Aachener Theater, der, beiläufig erwähnt, mit der deutschen Gesellschaft in Paris gesungen empfahl sich als „Georg Brown“, „Fra Diavolo“ und „Frig“ in Auber's „Braut“ durch eine klangvolle, weiche, jugendliche Stimme, (die durch gefällige Action und Figur unterstützt wird,) dermaßen, daß er bereits als zweiter Tenorist unserm Opernpersonale incorporirt ist.

12) Hr. und Mad. Fischer von Grätz. Er gastirte als „Geff“, „Belisar“, „Müller“ (in „Ein Tag vor Weihnacht“) und „Roderich“ (im Leben ein Traum.) Sie als „Irene“, „Gabriele“, „Genella“. Beide erhielten von dem jedesmal spärlich versammelten Publikum nur mäßigen Beifall. Er Fischer ließ in den beiden ersten Rollen sich insbesondere den Vorwurf zu Schulden kommen, daß er Hrn. Hofschauspieler Anschütz allzuängstlich copirte. Seine Gattin ließ als „Genella“ den aufgeregten leidenschaftlichen Charakter der Italienerin allzu sehr vermissen.

Theaterbericht aus Paris.

Ende Juli.

(Beschluß.)

Andreas ist ein Bruder Lieberlich geworden, Paul aber kann seine Marie nicht vergessen, und widersteht den Lockungen einer reizenden Limonadiere, welcher ein brutaler Sergeant den Hof macht. Andreas erhält von seinem Vater ein Schreiben und Urlaub auf sechs Monate, er wird seine Heimath, seine Aeltern, seine Geliebte wiedersehen. Gern möchte Paul diese Gelegenheit benutzen, um seiner Marie eine kleines Geschenk zu schicken, allein er ist zu arm. Die junge Witwe reißt ihn aus der Verlegenheit, und schenkt ihm ein herrliches Halstuch, das ihm vorher schon sehr gefallen hatte. Der Sergeant erscheint, insultirt die schöne Limonadiere und Paul. Dieser, immer mehr gereizt, zieht vom Leder, und streckt den Sergeant zu Boden. Andreas reißt in demselben Augenblicke ab, als sein Freund in den Kerker gebracht wird.

Der dritte Act zeigt das Dorf wieder. Andreas begrüßt seinen Vater, seine Schwester Marie. Umsonst sucht er den traurigen Vorfall, der Paul's Leben gefährdet, zu verbergen, er wird nur zu bald bekannt. Marie sinkt bei der Nachricht in Ohnmacht, und wird fortgebracht; da erscheint Paul, seine Kleider sind in der höchsten Unordnung, es ist ihm gelungen, aus dem Gefängnisse zu entweichen, aber seine Verfolger sind ihm auf den Fersen. „Berbergt

mich," ruft er, „laßt mich Marie, bevor ich sterbe, nur noch einmal sehen!" Es ist aber zu spät, Marie hat sich aus Verzweiflung in den Strom gestürzt, Paul will nach, die Soldaten halten ihn fest, sie ist dem Untergange nahe. Da rettet Andreas sie, und in demselben Augenblick erscheint die junge Witwe, für welche Paul seinen Sergant getödtet hat, mit dem Begnadigungsschreiben des armen Soldaten. — Das Stück gefiel sehr. Verfasser sind die Herren Henri, Closel und Hyppolite C.... Dieser Letztere hat sich bereits durch sein Stück „die Kofarde" einen Namen erworben. —

Delavigne's Ludwig XI. ist seiner Vollendung nahe. Bereits streiten sich drei große Theater um die Ehre, diese Tragödie zu erhalten, nämlich das Théâtre Français, das Odéon, und das Theater der Porte Saint-Martin. — Chateaubriand hat seine Tragödie Moses endlich in den Druck gegeben. In einer Vorrede erzählt der berühmte Verfasser, daß sie schon im Jahre 1823 im Theater Français einstimmig angenommen worden sei, und daß der vortheilhaft bekannte Dondichter, Halevy, die Ehre in Musik zu setzen sich anheischig gemacht habe. Dennoch wurde die Tragödie nicht gegeben, weil... doch hören wir den edlen Paix lieber selbst: „Sobald es bekannt wurde, daß mein Moses gegeben werden sollte, kamen mir von allen Seiten Gegenvorstellungen zu. Die Einen hatten die Güte, mich für eine zu hohe Person zu halten, als daß ich mich der Gefahr des Auszischens bloßstellen dürfte; Andere glaubten, ich würde dadurch mein politisches Leben besetzen, und zugleich die Laufbahn aller der Männer, die sich im öffentlichen Leben an mich angeschlossen hatten, unterbrechen. War ferner die Zeit wirklich Werken der Art günstig, nämlich Werken, worin Religion und Klassikerthum *) in einander verwoben waren? Das Publikum wollte nur mehr heftige Erschütterungen, Umsturz aller Einheiten, Ortsveränderungen, Jahreswechsel, überraschende Effekte, Theatercoups und Dolchstöße. Wenn daher sogar ein Meisterwerk Gefahr lief, wie stand es dann um das meinige, wenn es, wie sehr möglich und wahrscheinlich, nur ein höchst alltägliches Stück war? Uebrigens, da ich ziemlich leidlich in Prosa schrieb, war es nicht klar, daß ich ein sehr schlechter Dichter sein müßte. Jene Betrachtungen, welche bloß meine Person angingen, hätten mich wenig gekümmert, denn ich hatte keine Lust, Präsident des Conseils zu werden, und die Freiheit der Presse hatte mich gegen das Zischen abgehärtet: allein als ich sah, daß andere Personen glaubten, ihr Schicksal hänge von dem meinigen ab, so zögerte ich nicht, das Stück zurück zu fordern; mich stelle ich wohl bloß, niemals Andere." — Was das Stück selbst betrifft, so ist es im reinsten klassischen Geschmack geschrieben, und stellt Chateau-

briand als tragischen Dichter hoch. Den Stoff desselben lieferte die bekannte Empörung der Söhne Aarons, während Moses auf dem Sinai die Geseßestafeln empfing. Wir können uns nicht enthalten, unsern Lesern eine Probe des lyrischen Ergusses Chateaubriand'scher Frömmigkeit zu geben.

Choeur des Lévites. (Chant nocturne)

Les cieux racontent la gloire
Du souverain créateur.
La nuit garde la mémoire
Du sublime ordonnateur
Qui fit camper sous ses voiles
Cette milice d'étoiles
Dont les bataillons divers,
Dans leur course mesurée,
Traversent de l'empirée
Les magnifiques déserts.
Un Lévite.
Le soleil, élevant sa tête radieuse,
Ferme de ce grand choeur la marche harmonieuse:
Ainsi, de l'autel d'or franchissant le degré
Un pontife éclatant et consomme et termine
Une pompe divine
Dans un temple superbe au Seigneur consacré.
etc. etc.

Neues Werk über die Cholera,

welches die neuesten Erfahrungen und Entdeckungen der vorzüglichsten praktischen Aerzte, so wie alle darüber bis Medio September h. a. bekannt gewordenen Mittel und Heilmethoden enthält.

So eben ist erschienen:

Die bewährtesten und auf Autoritäten gegründeten Heilmethoden und Arznei-Vorschriften über die bis jetzt bekannt gewordenen verschiedenen Hauptformen der

C h o l e r a

o d e r

das Wissenswürdige über die sogenannte epidemische asiatische Brechrühr, nebst einer vollständigen Pharmacopoea anticholeraica aus den neuesten Erfahrungen und den darüber erschienenen Berichten englischer, französischer, russischer, polnischer und deutscher Aerzte, sowohl für Civil- und Militärärzte und Wundärzte Deutschlands als auch insbesondere für Nichtärzte bearbeitet; und namentlich für alle diejenigen, welche sich über das Wesen dieser fürchterlichen Krankheit, so wie über die zu haltende Diät und sonstige Vorsichtsmaßregeln dabei unterrichten wollen. Von Dr. F. F. Wilhelm. 22. Bog. Mit einem Vorworte von Dr. E. Gerutti, Prof. der Medizin und praktischem Aerzte in Leipzig. gr. 8. Preis broch. 1 Thlr. 12 gr.

C. F. F. Hartmann.

*) Nämlich französisches, entgegengesetzt den Romantikern, wie Victor Hugo etc.